

# Jedes Lied ist eine finale Winterreise

**KONZERTFREUNDE** Der Südtiroler Bariton André Schuen sang Schuberts „Winterreise“ im ausverkauften Reitstadel.

VON UWE MITSCHING

**NEUMARKT** - „Winter“, das war in den vergangenen Jahrzehnten eher ein fun-factor, früher eine Frage der Existenz, abgebildet in Malerei, Musik nicht nur als Temperatur-, sondern auch als psychische Befindlichkeit. Franz Schuberts Zyklus „Winterreise“ ist deshalb auch bei Aufführungen im Sommer befremdlich, schauerlich.

So wie jetzt, wo „Winter“ als Glatteis dem Abend bei den Neumarkter Konzertfreunden zusetzte. Wer Angst vor ein paar heiklen Minusgraden hatte, versäumte einen Sänger, einen Klavierbegleiter von derzeit singulärem Standard. Für Neumarkt war das keine Entdeckung mehr, beide waren nach ihrem ersten Liederabend im Reitstadel schnell erneut engagiert, und André Schuen, der Mann aus dem ladinischen Grödnertal, ließ sich durch ein bisschen Kälte und Schnee natürlich nicht beeindrucken, kam klug schon am Tag vor seinem Liederabend.

Und die Spannung war groß, für welches Konzept er und sein völlig gleichgestimmter Klavierbegleiter Daniel Heide sich entschließen würden. Beispiele, Vorbilder für „Winterreise“ als klassischen Liederabend gibt es genug (prägend für das 20. Jahrhundert natürlich Dietrich Fischer-Dieskau). Genauso wie für eine Dramatisierung, Instrumentierung, dramatisch-schauspielerischen Einsatz.

Die Entscheidung zwischen beiden Möglichkeiten hat Auswirkungen auf jedes Lied: Ist es Teil einer kontinuierlichen Entwicklung vom wandernden, unbehausten „Sänger“ (immerhin mit wenn auch gescheiterten Eheplänen) bis zu dem in Eis und Schnee vereinsamten Begleiter des Leiermanns? Oder ist jedes Lied eine Art Winterreise, eine Spiegelung des Winters in Natur und menschlicher Existenz - nicht nur der von Schubert, sondern auch des Dichters Wilhelm Müller, der die Uraufführung wenigstens des ersten Teils von „Winterreise“ schon gar nicht mehr erlebte.

André Schuen hätte Können, Stimme, künstlerischen Geschmack für beide Lösungen. Aber sein Bariton von schier unbeschränkter Fülle und



Foto: Fritz-Wolfgang Eitzold

Der Pianist Daniel Heide und der Bariton André Schuen setzten bei den Neumarkter Konzertfreunden im Reitstadel einen einzigartigen Standard.

Tiefe, mit der Fähigkeit zu wütenden Ausbrüchen entscheidet sich für die Spiegelung dieser Existenz in jedem der Lieder und den Einsatz seiner ganzen sängerischen und stimmlichen Gestaltungskraft von feinstem Piano bis zu zornigem Forte in allen 24 Liedern. Dramatisch kann das dann Lied für Lied durchaus sein, aber keineswegs war es opern- oder arienhaft. Auch wenn Schuen zwischen zwei Terminen als „Heerrufer“ in der Neuzinszenierung von Wagners „Lohengrin“ an der Bayerischen Staatsoper nach Neumarkt kam.

## Letzte Lebensphase

Mit dem Thema des „Wanderns“ in Liedern von Franz Schubert haben sich Schuen und Heide ohnehin auf ihrer CD „Wanderer“ schon vor ein paar Jahren auseinander gesetzt, jetzt reihen sie in „Winterreise“ Stationen, Impressionen, Befindlichkeiten, Erinnerungen aneinander und erfüllen in wunderbar treffender Weise die unterschiedlichen Begegnun-

gen mit dieser finalen Lebensphase des Unbehausten.

Was immer an sängerischen und deklamatorischen Darstellungsmitteln dazu nötig ist, darüber verfügen die beiden Künstler: für jedes Lied in sehr charakteristischer Weise und ohne jede Outriertheit. Alles wirkt natürlich, selbstverständlich gekonnt, jedes markige Forte ist Ausdruck von Verzweiflung, nie von sentimentalem Selbstmitleid. Immer ist das packend, ergreifend, Schuen setzt die gesamte dynamische Bandbreite („Erstarrung“) ein, gestaltet anschaulich, aber nie biedermeierlich-nett - selbst im zum Volkslied gewordenen „Lindenbaum“.

Der Grundton des ganzen Abends ist dieses unermüdliche, letztlich aber doch ermüdende Andante des Vorantriebenseins, mehrfach scheint ein point of no return erreicht. Etwa „Rückblick“ mit den kontrastierenden Stimmungen, mit einer Ankunft im Kalten und Finsternen schon im achten der zwei Dut-

zend Lieder, bei den Eisblumen an den Fenstern. Jede relevante Einzelheit hat Schuen dabei in seinem Vortrag bedacht, durchartikuliert, er entdeckt immer wieder neue Details, wie man sie noch nicht gehört hat.

„Mut!“ ist noch einmal ein Aufbäumen: des Sängers, Schuberts. Noch so vieles hat der im darauffolgenden Jahr 1828 komponiert, bis zu der Unwiderruflichkeit seines Endes. Schon im Jahr zuvor war sein Sänger am „Todesacker“ vorübergezogen und dem Doppelgänger, dem Leiermann begegnet. Dafür hat André Schuen auch die Töne aus dem Jenseits „Hinterm Dorfe“ gefunden, die das Publikum erschüttert zurücklassen. Und natürlich auch begeistert über eine „Winterreise“, die sich einreißt in die Maßstäbe setzenden Interpretationen der letzten Jahrzehnte.

## INFO

Nächster „Konzertfreunde“-Termin am 14. Januar, 19 Uhr, mit der Pianistin Schaghajeh Nosrati, Abos A und G.